

**Pfarrersolo zum ZeltGD am Kellerfest in Bocksrück, 20.08.2019**  
**Zwischä Hooch & Xees: 10. Teil:**

Naa, ka Sorch, is nix bassiert zwischä Hooch und Xees im vergangna Johr. Geht alles sein'n Weech. Obä: Auweiala, was ich do widder ongestellt hob. Ihr müsst euch des su vorstelln: Fünferdreißig Grod im Schaddn, die Sunna brennt gnadnlos, ka Lüftla reecht sich. Ich, mit am Drink unterm Sunnascherm, die Briehe lefft in Buggl noo, des Eis im Glos zerlefft. Do glingt des Handy: "Und, wie isses so in Island?" "Hä, Island? Also des Eis..." "Gell, is schee su a Gletscher. Is doch amol was annersch als blußner Griechnland. Kummt ner xund widder haam vo die Eisbärn und die Elfn und Drolln. Servusla." Zea Minuddn später glinglts scho widder: "Worter scho aufm Eyja-fjalla-jökull? Mir wolltn euch bluß song, dass mir des subber finden, wie flexibl ihr seid und aufgeschlossen. Efter mol was Neis! Heier Island, nexts Johr Grönland und nachert zum Nordpol, solang des Eis nuch do rumschwimmt. Weider su! Viel Spaß nuch! Ade!" Ich glab, ich brauch amol a neis Eis für mein Drink. Des is ja net zum aushaltn! Obä der Sond is su haaß und des bleedä Handy glingld und glingld. "Wu seidem grod? Mir sän aa a weng auf Island gflung. Des wor a subber Idee aufm Kellerfest. Kennert ma ja mol zammkumma und zem Eis essn geh, odä?" Zwaa Dooch später die hunderste Wots-Debb - oder wie des haaßt: "Mir reddn eich! Der Fliecher is scho bucht. Suchdrubb underweex. Tut euch net oo. Nur nuch a bissla aushaltn. Mir kumma!" Nachert hob ich mei Handy nei di brallä Sunna glecht. Is des zerloffn! Des Blastig is nein Sond gsiggert, Drepfla für Drepfla, bis nix mehr übrich bliem is. Do host zuschauä könnä. Und mit jedm Dropfm hob ich mich gleich a Stückla freier gfühlt. Des wor schee! Und wie mer nachert widder daham worn, hot a jeds gfrocht: "Und wie wors in Island? Ich hobs scho nimmer hörn könnä. Und worum? Wechä Bocksrück! Weil ich im vergangna Johr a Spässla gmacht hob und a jeds hots glabt, weil a Pfarrer derf ja net lüng. Und wemmer scho am Pfarrer nix mehr glam ko... Obä wor ja net glong, nur a Überlechung, und am End halt a Entn. Seit im 8. Nofember hommer dodefür aa a ganz nais Wörtla: Fake news. Hot vorher kanner kennt. Etzertla wiss mer alla, dass des was is, was eim net nein Kram basst, aa wenn's die Wohrheit is; wemmer sich sei eichna Bibbi-Langstrumpf-Welt zamschustert, wie sa an gfällt, und nur des sicht, was mehr aa seng moch. Der Rest sän fake news oder halt Entn.

Deswechä hob ich mir aa a neia Entn zuglecht. Die aa Laufentn, die mir ghabt hom, hot der Geier ghult, die annera hommer wech gehm, also hob ich an Entn-Notstand ghabt und do is des mit dera Luther-Entn in dem Johr grod richtich kumma. Die quakt mich immer schief vo der Seidn o, mitm Ludder seina Sprüch. Wenn sa auf meim Schreibdisch hockt und ich mich beim Bredicht-Schreim rumquäl: *Man dient Gott auch durch Nichtstun, ja, durch nichts mehr als durch Nichtstun.* Des lass ich mir net zwaamol song. Die Sunna lacht, der Gaddn loggt. Odä, wenn sa mit mir nei die Bodwanna hupft: *Der alte Adam in uns soll ersäuft werden. Nimm dich aber in acht, das Aas kann schwimmen!* Su schnell wor ich nu nie widder rausghupft. Odä zer Nacht in meinm Bed, wenn sa 'm Ludder sei Nachtgebet quakt: *Ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.* Soller amol schee aufbassn! Do kost nachert werklich schee eischlofn. Odä zem Morgn-Kaffee: *Iss, was gor ist, trink, was klar ist, red, was wahr ist.*

Wohr is zem Beispiel, dass mir Frankn erschts ewig und drei Toch lang unterschätzt werdn und uns zweitns nuch net amoll darüber beschwern und drittens des aa gor net wolln, dass mer im Middlpunkt stenga. Des hom mir gor net nötig, allaweil vor uns hie zu blärrn: Franken first, Xees first. Hooch first. Hummelgau first. Odä: Make Franken great again und again uznd again! Mir braung des net. Mir sän scho gruß gnuch. Des sicht mer scho am Xeeser Bosaunachorleider. Naa, und

mir braung des aa net, dass mer a offiziella Ludderstäddn werdn. Aans muss ja amol gsocht werdn: Wer hot'n den erschn brodesdandischn Xeeser Pfarrer auf Xees gschickt? Des wor fei der Ludder höxtbersönlich! Der hot zu na gsocht: *Du, Gorch, etzert gehst amol auf Xees, weils dort su schee is. Ich kenn des Derfla. Wie ich selmol auf Rom gloffn bin, hob ich amol vorbeigschaut. Die hom a scheena Kerch aufm Berch. Des werd der gfalln.* Und su is der Georch Heyderer Fuffzehnochtazwanzich auf Xees kumma und hot dem Ludder sei neia Lehr eigführt. Des sän doch die wahren aldernativen Fakten! Do kann der Trump weddern

wie er mocht und friedliche Demonstrationen mit Terroristen verwechseln und von Feuer und Zorn daherwaufen. Und waaß mers, am End hot der Ludder aa noch bei euch Hoocher vorbeischaun, von Mausgraben rieber, weil aans muss mer euch lassn: Des Feiern, des hot er euch scho glernt. Su a scheens Ludderfestla mit Brennesslsubbun und Hofergrützn ausm Kessl und mit am aanzichn Schepfleffl für alla, wie mer des halt im Middlalter su gessn hot. *Warum rülpsset und furzet ihr nicht, hat es euch nicht geschmacket?* Obä nei die Dischdeggn werd sich scho kanner gschneuzt hom oder übern ganzn Tisch hiegsputzt, odä?! Und der Zimmermo's Horst wor der Ludder höxtbersönlich und der ganze Kerngvorstand hot sich rausbutzt, der Bobby mit Filzhütla, Wämsla und Schnoblschuh und die Frauen mit anner Haum und langa Gwänder. Do is sugor die Hoocher Hulzwörmer der Mund offn steh bliem, dass sa vor lauter Stauna und Aufrechung des Fressn eigstellt hom im Gmaahaus und in der Orgl und in der Kerch. Und ab'm fünftn Ludder-Bier is eh scho worscht. Do sefft mer sich die Welt schee, wie mer sa halt seng möchert. Des, was der Trump macht. Des, was mir alla irchendwie machn.

Wisster was? Ich bin scho aa froh, wenn des Ludderjahr amol wider rum is und ich mei Ludder-Entn meine Enkel schenkn ko. Wusd hieschaust ludderts, und des geht etzterd erscht su richtig los. Sugor an Extra-Feiertooch grieng mer im Ogdober! Do derfn die Halloween-Gspenster amoll daham bleim. Und wenn aans drotzdem kummt, griecht's a boar Ludder-Bomboms, süß und sauer. Und im nächsten Jahr feier mer dann mitananner na zwaahunnertstn Geburtstoch vom Marxns Korl. *Völker hört die Signale! auf zum letzten Gefecht!* Is ja gut. Du bist a Ludder-Endn und ka kommunistischer Vugl. Schod wärets scho, wenn mir über dem ganzn Ludder-Zeich vergessertn, was er für uns bracht hot und was er uns ins Stammbuch neigschriem hot. Dass mer frei sän, dass mer ka Angst hom braung, net im Leem und net im Sterm, dass uns der Herrgott mooch, aa wemmer danemlieng oder amol danemlanga, dass uns sei Bu, der Jesus, die Himmlsdür weit aufgsperrt hot, und dass mer manchmol eifach song muss: *Ich stehe hier, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. AMEN.* Wie des der Ludder in Worms gsocht hot vorm Kaiser und die ganzn Öbersten. Und wie mir des in Xees gsocht hom, als mer die junga Männer mit ihra schrecklichn Kriegsgschichtn ins Kirchnasyl aufnumma hom, und Recht griecht hom vom Bundesamt. Und trotzdem geht der Staat gechä mich vor und ermiddlt, was des Zeich hält. Und ermiddlt eichtlich gechän ganzn Kerngvorstand, und weil der gwählt is, gechä die ganze Gma. Und ich bin a Grimineller! Des muss mer sich amol vorstellen: Der Staat geht gechä seine eichna Börcher vor! Ka wunner, wenn der Seehofer in der letztn Wochn sein Schwanz eizong hot. Des konner sich vor anner Wahl net erlaum. Obä wemmer ans richtig gmacht hom, dann des! Und zwor gud ludderisch: *Aus am verzagtn Oarsch kummt ka fröhlicher Furz.* Oder wie's die Bibel socht: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.* Mir lassn uns net untergrieng. *Und wenn Morgn die ganza Welt untergängert, tät mer heut noch an Äpfelbaum pflanzn!*

## **Predigt über Johannes 5, 1-9 Bocksrück am 20.08.2017**

**Sabine Hopperdietzel:** Liebe Bocksrücker Zeltgemeinde!

Wusstet ihr Geseeser eigentlich, dass wir Haager gerne zu Fuß unterwegs sind? Seit einiger Zeit gibt es jedes Jahr ein Pilgerwochenende der Kirchengemeinde Haag. Ende Juli waren wir wieder unterwegs und sind ein Wochenende lang auf dem Jakobsweg gepilgert. Mit Rucksack auf dem Rücken, Wanderschuhen und viel Trinken ging`s durch Coburg hindurch nach Vierzehnheiligen, den Staffelberg hinauf und dann bis in die Nähe von Bamberg. Wir waren viele Kilometer zu Fuß unterwegs – wer da mitläuft, läuft wirklich gern!

Ich bin schon gefragt worden, warum wir denn nicht einfach mit dem Auto fahren, wenn wir mal den Staffelberg sehen wollen? Aber das wäre ja etwas ganz Anderes! Es hat schon etwas für sich, zu Fuß unterwegs zu sein. Viele von uns haben einen sehr hektischen Alltag. Da wird von Termin zu Termin gehetzt. Da kann man es sich gar nicht leisten, gemütlich zu Fuß zu gehen, sondern muss immerzu auf die Uhr schauen. Beim Pilgern ist das anders: Da

werden wir mit jedem Kilometer entschleunigt. Wir nehmen uns zwischendurch Zeit, um zu rasten, um etwas anzuschauen und kleine Andachten zu feiern. Es tut gut, in Ruhe einen Weg zu gehen, den Gedanken nachzuhängen oder Zeit für Gespräche mit den Mitwanderern zu haben.

**Ekkehard de Fallois:** Klingt schön! Das mach ich auch mal, wenn ich groß bin. Vorher will ich aber noch ein bisschen mein Hamsterrad treten. Das macht ja auch Spaß. Pilgern scheint echt "in" zu sein. Ich hab gelesen, dass 2016 mehr als eine viertel Million Leute den Camino, den berühmtesten Jakobsweg in Spanien gepilgert und in Santiago de Compostela angekommen sind und registriert wurden, davon mehr als 20.000 Deutsche. Und wer weiß, wer da noch alles gelaufen ist und unterwegs schlapp gemacht hat. Ganz schön was los auf dem geistlichen Trampelpfad! Das ist schon auch ein Hype. Da setz ich mich lieber in mein kleines rotes Auto und fahr der Nase nach Richtung Sonne und Meer. Und mit jedem Kilometer fühl ich mich freier und freier und wie ein König der Landstraße. In Bewegung sein. Auf dem Weg sein. Ausbrechen und Aufbrechen. Heute am späten Nachmittag gehts wieder los.

Aber du hast ja recht mit der Entschleunigung. Wie in der kleinen Geschichte von der Himalajaexpedition. Da hat eine Forschergruppe gerade ihren ersten Pass bezwungen und kurz Rast gemacht, als der Expeditionsleiter schon wieder zum Aufbruch drängt. Die indischen Träger rühren sich nicht. Sie bleiben einfach sitzen, blicken zu Boden und schweigen. Als sie der europäische Leiter noch einmal auffordert, ihr Gepäck zu nehmen, da schauen sie ihn nur verwundert an. „Nein,“ sagt schließlich einer, „wir können noch nicht weitergehen. Wir müssen erst noch warten, bis unsere Seelen nachgekommen sind.“ Nachkommen und Nach-Denken, damit wir hinterherkommen und unser Leben in einer gesunden Balance ist zwischen Hasten und Rasten, zwischen Eilen und Weilen, zwischen Gehen und Bleiben, zwischen Mobilität und Stabilität.

**Sabine Hopperdietzel:** Im Johannesevangelium wird von einem Mann erzählt, der hatte auch ein Problem, die richtige Balance zwischen Mobilität und Stabilität zu finden. Aber nicht, weil er dauernd hektisch herumgerannt ist, sondern ganz im Gegenteil: Es wird erzählt, dass er wartend neben einem Teich in der Stadt Jerusalem liegt. Im ersten Moment hört sich das schön an – neben einem Teich liegen – das können wir uns auch gut vorstellen. Der Mann lag aber seit 38 Jahren neben dem Teich Betesda. Er war gelähmt und hoffte darauf geheilt zu werden. Denn es wurde erzählt, wenn ein Engel kommt und das Wasser vom Teich bewegt, dann wird der, der als erster ins Wasser kommt, geheilt. Leider war er nie schnell genug. Magst du mal die Verse aus dem Johannesevangelium im 5. Kapitel lesen?

**Ekkehard de Fallois:** Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber Sabbat an diesem Tag. Gott segne an uns sein Wort. AMEN.

Da liegt er also, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Rund um den Teich Betesda ist so etwas Ähnliches wie ein Sanatorium entstanden. In 5 Liege-Hallen hielten die Kranken sich auf. Am Anfang hat der Mann noch voller Energie versucht, den Wettlauf zum Wasser zu gewinnen, aber irgendwann hat er resigniert. Wieso soll ich mich anstrengen? Ich schaffe es eh nicht, der Erste zu sein.

Im ersten Moment klingt die Frage von Jesus schon seltsam: Willst du gesund werden? Was denn sonst? Natürlich will der, der schon so lange auf seine Chance wartet, gesund werden! Aber der Kranke sagt nicht: Ja, ich will. Er sagt stattdessen: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich zum Teich bringt. Diese Antwort verrät noch etwas ganz Anderes: Der Mann hat sich inzwischen in seiner Krankheit eingerichtet. Und Jesus weiß anscheinend, was mit einem Menschen passiert, der nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gelähmt wird. Ich habe keinen Menschen – ich brauche jemanden, der mich motiviert, ich brauche

jemanden, der mir sozusagen mal einen Tritt in den Hintern gibt, damit ich in die Pötte komme.

Und das kennen viele von uns vermutlich auch: Manchmal brauchen wir jemanden, der uns anspricht. Es gibt Zeiten, in denen sind wir zwar nicht gelähmt, aber ohne Ideen und ohne Antrieb. Da hilft es, wenn jemand sagt: Los, steh auf, nimm dein Bett und geh bzw. erhebe dich von der Couch und fang was mit deinem Leben an.

**Ekkehard de Fallois:** Oh ja, da ist schon was dran. Seine Situation ändern kann man letztlich nur selber, indem man in Bewegung kommt und sich aufrafft. Das kann man rein äußerlich verstehen, dass man wirklich aufbricht und ein Problem anpackt oder aber auch innerlich, dass man seine Einstellung ändert, eine neue Perspektive einnimmt und sich sozusagen geistig und am Ende womöglich auch geistlich bewegt, in Bewegung kommt. Bleiben, ausharren und sich selbst bemitleiden und rumjammern ist meistens die schlechteste aller Möglichkeiten. Jammern füllt keine Kammern. Trotzdem: Ein Plädoyer gegen alle Teichjogger und Geschwindigkeitsfanatiker und für alle Couch-Potatoes, Nichtstuer, Taugenichtse und Sonnenbratlinge: Ich glaub, unserer Zeit täte etwas mehr Ruhe und Bedächtigkeit gut. Was dabei rauskommt, wenn man pausenlos und quasi in Echtzeit auf alles reagiert, liest man ja täglich bei Donald Trump: Nichts als Twitter-Gewitter-Blödsinn. Peinlich für einen amerikanischen Präsidenten. Fast immer ist es besser, erst mal eine Nacht drüber zu schlafen, bevor man seinen Senf dazugibt. Das hab ich auch meinen 9.-Klässlern ins Stammbuch geschrieben. Mit denen konnte ich kaum über irgendwas diskutieren, ohne dass immer gleich 5 Leute gleichzeitig darauf reagiert haben, einfach aus dem Bauch raus und losgeplappert. Großes Chaos. Dass jemand anderes zuhört? Egal. Hauptsache selber reden. Mehr als ein Selbstgespräch kommt dabei nicht raus. Die haben es überhaupt nicht ausgehalten, erst mal zuzuhören, das Ganze sacken zu lassen, drüber nachzudenken, und dann erst zu sagen, was zu sagen ist. Für mich hat das auch etwas mit Reife zu tun: Einen Standpunkt haben. Fest und sicher stehen. Nichts bringt einen aus der Ruhe. Es dreht sich halt leider nicht immer alles um einen selbst. Erst dann kann man den anderen auch wahrnehmen und sich auf ihn einstellen. Wisst ihr, was Wein, Käse und der Mensch gemeinsam haben? Sie brauchen viel Zeit zum Reifen.

**Sabine Hopperdietzel:** Zeit zum Reifen... Du hast Recht. Oft wird das als purer Luxus angesehen, aber oft ist es notwendig. Da lässt sich unser Glaube auch gut mit Käse vergleichen.

**Ekkehard de Fallois:** Na, das ist aber sehr gewagt! Glaube ist doch kein Käse!

**Sabine Hopperdietzel:** Natürlich nicht! Mir geht es um das Reifen. Glaube braucht auch viel Zeit zum Reifen. Glaube gibt es nicht als Fastfood oder als spontaner Kurzurlaub oder Event. Glaube wächst unser ganzes Leben lang. Mit all den Erfahrungen, die wir machen, verändert er sich und gewinnt an Reife. Glaube ist kein Wettlauf um das Heil.

**Ekkehard de Fallois:** Da gehts auch nicht um Gold, Silber oder Bronze wie bei der Leichtathletik-WM, und wehe, du stehst auf dem 4. Platz. Da kräht kein Hahn danach. Glaube ist kein Spektakel, kein Kampf mit Krampf, sondern eine Lebenshaltung, ein gutes und tragfähiges Fundament.

**Sabine Hopperdietzel:** Ja, ganz anders als das, was da an diesem Teich Betesda passiert: Die Menschen dort hatten neben all ihren Krankheiten eine Krankheit gemeinsam: Die Krankheit unbedingt Erster sein zu müssen. Nur der Erste am Wasser wird geheilt, alle anderen gehen leer aus. Also hat ein täglicher Kampf stattgefunden, wer das nächste Mal der Erste ist. Ich finde das richtig grausam, gnadenlos.

Doch diese Krankheit „Der erste sein zu müssen“ kennen wir in gewisser Weise alle. Wer viel leistet, ist viel wert. Wer fleißig ist und betriebsam, hat Geltung. Wer Erfolge erzielt, wird hoch angesehen. Vielleicht müssen wir nicht der Erste sein, aber mindestens im vorderen Feld, und auf keinen Fall ganz hinten bei den Losern. Ich glaube, das ist der Hauptgrund, warum die Schüler auch die Ferien so genießen: Endlich muss ich mich nicht abrackern, um in der nächsten Schulaufgabe was zustande zu bringen. Endlich habe ich frei davon, was leisten zu müssen, damit ich selber, aber auch meine Lehrer und meine Eltern zufrieden sind. Zu viel Druck im Leben kann krank machen – egal ob wir uns den Druck selber machen oder ob er von außen kommt. „Willst du gesund werden?“, fragt Jesus. Willst du diesen Wettlauf beenden? Willst du aufhören, immer Erster sein zu wollen? Im Glauben gibt es

keinen Ersten und keinen Letzten. Im Glauben gibt es keine Wettrennen um das Heil. Das, was im Glauben wichtig ist, das wird dir geschenkt. Das bekommst du einfach so.

Deswegen kann Jesus auch sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh!

**Ekkehard de Fallois:** Wow, lutherischer hätte ich's gar nicht sagen können. Gleich pack ich wieder meine Luther-Ente aus. Den guten alten Luther haben wir heute nötiger als je zuvor! Aber eben nicht nach dem alten Werbespruch: Mars macht mobil bei Arbeit, Sport und Spiel - Mars, der alte römische Kriegsgott, sondern Jesus macht Beine. Jesus macht heil. Jesus setzt in Bewegung. Jesus macht frei, alles, was eingefahren, festgefahren, gelähmt und erstarrt ist. Ja, Gott macht Beine. Die ganze Bibel ist ein Buch der Bewegung, ein Buch, das bewegt. Mobil sein heißt unterwegs sein. Israels Väter und Mütter durchwandern das Land. 40 Jahre Wüstenwege nach der Befreiung aus Ägypten mit der tiefen Sehnsucht nach stabilen Verhältnissen, nach Sesshaftigkeit, Verwurzelung, Ruhe und Sicherheit.

**Sabine Hopperditzel:** Und was im Alten Testament als Wanderschaft begonnen hat, geht im neuen Testament so weiter: Auch die Evangelien sind als Wegberichte erzählt. Die Theologie bezeichnet Jesus als Wanderradikalen. Und Paulus schließlich bringt auf seinen rastlosen Reisen die ganze antike Welt räumlich und spirituell in Bewegung. Aber das ist etwas Anderes als die Rastlosigkeit von heute.

Spirituelle Beweglichkeit brauchen wir heute auch noch dringend. Wenn wir als Christinnen und Christen Menschen erreichen wollen, dann müssen wir immer in Bewegung bleiben und überlegen, wie das denn heute geschehen kann. Die immer gleiche Leier wie vor 20 oder 30 Jahren hilft in Zukunft nicht mehr weiter. Da hieß es nicht: Nimm dein Bett und geh! Sondern eher: Nimm die Bibel, die Botschaft des Glaubens und geh!

**Ekkehard de Fallois:** Oh, die wollte ich grad in meinem Urlaub mal zu Hause lassen! Aber dafür ganz viele Kirchen auf dem Weg nach Griechenland anschauen! Das Christentum hat sich ja mit seinen Kirchen und Klöstern Räume geschaffen, in denen man - unterwegs auf dem Weg zur großen Ewigkeit - auch mal zur Ruhe kommen kann, wo Menschen zum Nachdenken kommen und ins Gespräch eintreten können mit sich selbst und mit Gott über den Sinn und das Ziel des Lebens. Ihr Haager seid gepilgert. Ich fahre jedes Jahr mit vielen Jugendlichen in die Kommunität von Taizé, also ins Kloster. Ohne das Bleiben wird die Mobilität zum Zwang, nichts zu verpassen, zur rastlosen Hetze. Wer stets erreichbar sein will macht sich verfügbar, wer sich stets vernetzt halten will, der hat sich schon im Netz verfangen. Es braucht beides: Zum Gehen gehört das Bleiben, zum Aufbrechen das Ankommen, zur Schnelligkeit die Langsamkeit, zum Unterwegs-Sein die Rast. In diesem Sinn brech ich heute Nachmittag auf, geistig und körperlich und in gewisser Weise auch geistlich und freu mich, wenn ich in drei Wochen wieder ankomme und euch alle wiedersehe! AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.